

Gott will in der Gemeinde wirken. Seine Pläne sind sowieso die allerbesten. Was bedeutet das für die Gemeindepraxis und für unseren persönlichen Glauben?

A. W. TOZER

WIE GOTT IN SEINER GEMEINDE WIRKT

„Denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen.“ (Phil 2,13; Schlachter 2000)

[...] Wenn ich darüber nachdenke, wie Gott in seiner Gemeinde wirkt, möchte ich das mithilfe von fünf geistlichen Grundsätzen tun, wie ich sie nenne. Sie zeigen uns, wie Gott heute in seiner Gemeinde wirkt. Wer sie verstanden hat, begreift nicht nur, was Gott in der Gemeinde ganz allgemein tut, sondern weitgehend auch, wie er im individuellen Christenleben handelt.

Wir tun nichts aus uns selbst

Der erste geistliche Grundsatz, den ich nennen möchte, lautet: *Gott schafft alles Kreative und alles Konstruktive.* [...] Die Bibel zeigt sowohl im Alten als auch im Neuen Testament, dass im Grunde nicht das Geschöpf handelt, sondern Gott im und durch das Geschöpf wirkt. Als zum Beispiel der Herr durch Gideon wirken wollte, tat er, was einige Bibelübersetzungen so ausdrücken: „Er bekleidete sich mit

Gideon“ (Ri 6,34). Er nahm Gideon, „zog ihn sich an“ und wirkte durch Gideon und schaffte seine mächtigen Werke in Gideon. Nicht Gideon handelte, sondern Gott tat es in dem Menschen Gideon.

Dann kommen wir zu David und Goliath im Alten Testament. Auch da bemerken wir die Wirksamkeit dieses Grundsatzes, dass Gott alles Konstruktive tut. Gott tut es – nicht das Volk oder der Einzelne oder das Geschöpf – nein, Gott. Das war der Grund dafür, dass es für David keine Rüstung gab.

Ich glaube nicht, dass irgendwo in Israel ein Komitee oder Verwaltungsgremium bestand, das Verständnis für David aufgebracht oder ihm erlaubt hätte, ohne Rüstung gegen den riesigen Goliath in den Kampf zu ziehen, dessen Speerschaft so groß wie ein Weberbaum war. Solch eine Vorstellung hätte David niemandem erklären können. Er hätte argumentieren, plädieren und Bittschreiben aufsetzen können, doch hätte er niemanden gefunden, der ihm erlaubt hätte, ohne Rüstung loszuziehen. Und selbst David zog für kurze Zeit Sauls Rüstung an; doch war sie ihm viel zu groß. So legte er sie

wieder ab und sagte, dies sei nicht das Richtige für ihn. Doch wenn er ein Komitee oder Verwaltungsgremium hätte fragen müssen, ob er die Rüstung ablegen dürfe, so hätte er niemals eine Erlaubnis dazu bekommen. Man hätte ihn als Kämpfer losgeschickt, dessen Ausrüstung ihm nicht erlaubt hätte, sich zu rühren. Dann hätte Goliath ihm nur einen Stoß versetzen müssen und ihn mit ein paar kräftigen Tritten töten können. Aber so zog David nicht in den Kampf; er ging ohne Rüstung.

Warum schickte Gott einen Mann ohne jede Rüstung gegen einen bis an die Zähne bewaffneten Riesen los? Weil Gott zeigen wollte: „Gott wirkt alles.“ Er wollte demonstrieren: „Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen“ (Phil 2,13; Schlachter 2000). Warum schickte er David gegen Goliath los, obwohl der Unterschied von der Größe und Stärke her so gewaltig war? Goliath war nämlich ein riesiger Kerl, und David hatte nur normale Körpermaße (ich bin nicht einmal sicher, ob er damit nicht sogar unter dem Durchschnitt lag), und doch ließ Gott die beiden gegeneinander antreten. Warum? Damit David sich

niemals dieses Sieges rühmen sollte. Niemals sagte David zu einer seiner Frauen, wenn sie ein wenig widerspenstig war: „Weißt du gar nicht mehr, was ich mit Goliath gemacht habe?“ Er wusste, dass nicht er, sondern Gott es getan hatte.

Denken wir nur an die ungleichen Waffen. David hatte nichts als fünf glatte Steine, klein wie Murmeln und vom Rollen im Wasser glattgeschliffen. Außerdem hatte er lediglich eine Schleuder. Das war keine Zwillie mit einem Gummiband, wie sie die Jungen heute benutzen; denn Gummi war noch lange nicht erfunden. Die Schleuder bestand nur aus zwei Lederbändern, an denen dort, wo sie zusammengeknotet waren, meist ein Lederfleck zum Einlegen des Steins befestigt war. Können Sie sich vorstellen, dass Gott einen jungen, untersetzten Burschen ohne Rüstung und ohne richtige Waffen gegen einen gewaltigen, kampferprobten Riesen losschickt? Das ist doch einfach widersinnig; aber Gott tat es, weil Gott es war, „der alles in allen wirkt“.

Beachten Sie auch 1. Korinther 12,4-6 (eine Stelle, die zunächst schwer verständlich ist). Da sagt Gott, wie der Heilige Geist in den Menschen und durch die Menschen wirkt. Gott ist in dieser Welt am Werk, und er selbst vollbringt es in seinen Leuten und durch sie. Dazu benutzt er die Gaben des Heiligen Geistes. „Es sind aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber derselbe Geist; und es sind Verschiedenheiten von Diensten, und derselbe Herr; und es sind Verschiedenheiten von Wirkungen, aber derselbe Gott, der alles in allen wirkt.“ Hier geht es darum, dass der sterbliche Verstand keine unsterblichen Gedanken fassen kann.

Wenn wir nur diese Wahrheit verstanden, dann gäbe es in den gemeindlichen Gremien viel mehr demütiges Fragen, als dass wir mit fertigen Antworten kämen. Dann gäbe es viel mehr Fragen als Antworten, und wir würden anfangen, demütig um deren Beantwortung zu bitten. Ein sterblicher Verstand kann eben keine Gedanken eines Unsterblichen fassen. Gott muss der Urhe-

ber unsterblicher Gedanken in uns sein, sonst sind unsere Gedanken sterblich. Sterbliche Menschen können auch keine unsterblichen Taten vollbringen. Das ist ihnen absolut unmöglich. Gewiss, Gott wirkt seine ewigen Werke durch die Hände von Menschen, aber es ist Gottes Werk in ihnen.

Das alles wissen die meisten Menschen nicht, und ich glaube, wir vergessen es auch schnell wieder, nachdem wir es gelernt haben. Gott gibt uns eben keinen Riesenvorrat an Weisheit und Kraft. Täte er es, würde das Ganze bald abgestanden wirken. Gott kommt niemals so zu den Menschen, wie wir uns das vorstellen, indem er uns mit Weisheit „vollpumpt“ und sagt: „Wenn du in Schwierigkeiten kommst, kannst du kommen und mich anrufen; aber bis es so weit ist, hast du eine ganze Zisterne voll Kraft und Weisheit. Daraus kannst du schöpfen, sie gehört dir.“ So macht Gott es niemals. Gott gibt keinem Menschen ein Wort der Weisheit, und er gibt niemandem Kraft; sondern er selbst ist in diesem Menschen, und er selbst ist das Wort der Weisheit in ihm. Gott ist es, der in dem Menschen wirkt. Wenn wir das nur behalten würden!

[...] Alles Erschaffene, alles Ewige – alles hat Gott gewirkt. Es ist nicht das Werk des Menschen. Wenn Gott aus den Gemeinden alles entfernte, was der Mensch tut, und nur das übrigließe, was er getan hat oder tut, dann gliche die Durchschnittsgemeinde einer vorzeitig vertrockneten Ähre. Es würde nicht einmal für einen angemessenen Gottesdienst ausreichen. Aber in all diesen Gemeinden handelt man aus eigener Kraft, wobei die Verantwortlichen gelernt haben, wie man das macht. Dazu haben sie theologische Ausbildungsstätten besucht und Bücher über Pastoralpsychologie und Pastoraltheologie geschrieben: „Wie macht man das? — In 10 einfachen Lektionen“. Die Antwort darauf ist, dass wir gar nichts wissen, und das Ergebnis beweist es. Wir zählen auf unsere angelegten Vorräte anstatt auf unseren Herrn.

Wenn Sie am Mittwoch mit einem Anhänger der Christlichen

Wissenschaft¹ oder einem Katholiken sprechen und erstaunliche Erfolge mit beiden haben und sie vielleicht sogar für Christus gewinnen, können Sie am Freitag dasselbe versuchen und dabei gewaltig auf die Nase fallen. Denn Gott hat am Mittwoch in Ihnen gewirkt, und am Freitag haben Sie auf das geblickt, was Gott am Mittwoch tat, indem Sie erwartet haben, er werde am Freitag genauso handeln. Vielleicht schreiben Sie sogar ein Buch darüber. Ich habe Bücher darüber gesehen, wie man Katholiken gewinnt und was man Anhängern der Christlichen Wissenschaft sagen muss und wie man Jehovas Zeugen antworten sollte. Sie können am Montag jemandem erfolgreich antworten und es am Mittwoch wieder versuchen, und der Gesprächspartner wirft Sie wie ein überlegener Ringer auf die Matte. Es bedarf des Heiligen Geistes, der in einem Menschen wirken muss. Daran müssen Sie immer denken.

In dieser Beziehung macht Gott alles, während der Mensch nichts tut. Nur Gott allein ist am Werk. Denken Sie daran: Es ist der ewige Herr, der eine neue Generation nach der anderen erschafft. Genauso wie sich Adam nicht selbst erschaffen hat, und wie die Engel sich nicht selbst erschaffen haben, sondern von Gott erschaffen wurden, so baut er auch seine Gemeinde. Nicht Menschen bauen die Gemeinde. Gott baut seine Gemeinde. Baute er die Gemeinde nicht, wäre alles nur eine religiöse Organisation.

Gott hat all sein Tun vorausgesehen

Der zweite geistliche Grundsatz ist folgender: *Gott tut alles in vorhersehender Weisheit*. Alles, was Gott tut, das tut er in vorhersehender Weisheit, und so ist das seit jeher gewesen. Somit geschieht nichts durch Zufall oder auf gut Glück. Alles geschieht nach weiser Voraussicht. Gott kennt unser Morgen und unser Übermorgen. Er weiß alles über uns, er kennt alle unsere Jahre im

Voraus, und alles wurde längst vor unserer Zeit geplant.

Alles, was jetzt geschieht, wurde in Gottes Weisheit festgelegt, bevor je irgendein Stern erschaffen wurde. Lange bevor es Materie, Bewegung oder Naturgesetze gab, hat Gott alles vorherbestimmt. Entweder Sie glauben das oder Sie fühlen sich dauernd frustriert und elend. Die Bibel lehrt, dass Gott alles nach seiner vorhersehenden Weisheit tut. Alles – ausnahmslos alles – hat er vorhergesehen, und er erlaubt nichts und niemandem, etwas anderes geschehen zu lassen. Die Welt ist kein Lastwagen, der den Berg hinunterrollt, während der Fahrer am Steuer einen Herzinfarkt erlitten hat. Nein, die Welt bewegt sich auf ihr vorherbestimmtes Ende zu, und Gott, der Allmächtige, sieht, wie alles vor sich geht, indem er alles beobachtet und steuert.

[...] Dabei darf man sich Gott nicht so vorstellen, dass er mit dem Stift dasaß und alles so plante, wie Sie und ich das tun müssten. Was er will, geschieht. Gott braucht weder Bleistift noch Lineal oder Rechenschieber, weder Kompass noch Winkelmesser wie die Architekten und Baumeister. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eins, das geworden ist“ (Joh 1,1-3). Wie geschah das? Er war das Wort, und er sprach, und es geschah.

Als Jakob vor seinem zornigen Bruder floh und in der schrecklichen Wildnis war, sah er eine Leiter auf der Erde stehen. Ich frage mich immer noch, ob Jakob die Leiter jemals gesehen hätte, wenn er nicht auf der Flucht gewesen wäre. Wenn er zu Hause und in guter Gesellschaft geblieben wäre, sich in der Nähe des Hauses beschäftigt und seiner Mutter beim Abwaschen geholfen hätte, wäre er der Leiter wohl nie begegnet.

Ich möchte auch annehmen, dass Sünde immer etwas Schlimmes ist, und wenn wir uns gegen Gott auflehnen, sind wir dabei, uns selbst in wirklich ernste Schwierigkeiten zu bringen. Vergessen Sie

dabei aber Folgendes nicht: Wenn Sie Gottes Kind sind, gehören Sie wirklich zu ihm. Und wenn Sie es gelernt haben, wie man wahrhaft Buße tut, wird Gott selbst Ihre Niederlagen in Siege verwandeln. Der fliehende Jakob sah eine Leiter.

Saulus schnaubte Mord und Tod gegen die Jünger des Herrn. Er hatte dagestanden und Stephanus sterben sehen. Ungerührt ging er von dort weg; aber auf dem Weg nach Damaskus sah er den erhöhten Herrn und hörte eine Stimme und bekehrte sich. Ich frage mich, ob Saulus jemals bekehrt worden wäre, wenn er ein Schriftgelehrter in Gamaliels Fußstapfen geblieben wäre und in der Stille gewirkt und einfach gesagt hätte: „Ach, es ist doch sinnlos, sich darüber aufzuregen und sich deswegen zu ereifern. Am Ende wird sich alles von selbst regeln.“ Wäre das seine Meinung gewesen, gäbe es keinen Paulus, diesen gewaltigen Diener Gottes. Aber Saulus war der richtige Mann. Er hatte alle benötigten Gaben, und so beobachtete Gott das Fehlverhalten dieses Menschen, brachte ihn zu recht, gab seinem Leben eine völlig neue Richtung und begann dann, in seinem Leben wirksam zu werden.

Gottes Wirken übersteigt unser Verstehen

Der dritte geistliche Grundsatz lautet: *Vieles von dem, was Gott tut, scheint uns ein Zufall oder ein Fehler zu sein.* Aufgrund unserer Blindheit und unseres Nicht-Verstehens wissen wir nicht, warum Gott gerade das und nicht etwas anderes tut, und wir fangen an, unruhig und besorgt zu werden und zu fragen, ob Gott selbst weiß, was er tut. Gott sieht jedoch das Morgen, und wir erkennen höchstens das Heute. Gott sieht beide Seiten, wir nur die eine. Gott weiß, dass wir nicht Bescheid wissen, und hat alle Puzzleteile in seiner Hand, und Sie und ich – wir alle haben nur wenige davon. In allen Puzzleteilen sind die Vorgaben für unser Leben, und wir sähen gern, wie daraus ein schönes Bild entsteht, bei dem alles an seinem Ort ist; doch alles liegt wild durcheinander,

und wir wissen nicht, wo die Einzelteile sind; nichts will passen. Haben Sie einmal versucht, ein Puzzle zusammenzusetzen? Haben Sie dann auch einmal zwei Teile gehabt, die so aussahen, als gehörten sie zusammen, und haben Sie es dann mit Gewalt versucht? Und brach dann dabei eine Ecke ab, und alles wurde schlimmer als zuvor?

Aber wir tun so, als könnten wir das Werk Gottes in die Hand nehmen und versuchen, die Teile zusammenzusetzen. Ich glaube, einen großen Teil meines Lebens damit verbracht zu haben, Teile zusammenzusetzen, die nicht zusammengehörten, und diejenigen zu trennen, bei denen dies sehr wohl der Fall war. Das kommt von unserem Unverstand. Wir vergessen, dass Gott es ist, der uns Weisheit schenkt. Es ist Gott, der in uns wirkt, wenn wir ihn nur sein Werk in uns tun lassen! [...]

Gott wirkt durch seine Leute, und was Gott wirkt, hat Bestand. Was Gott nicht wirkt, wird keinen Bestand haben. [...]

Gott ändert sich nie

Ein weiterer geistlicher Grundsatz ist folgender: *Gott ändert sich nie. Er ist vollkommen.* „Nein, das wird er nie tun, bis ans Ende der Welt.“ Gott ändert seine Absichten nie und wird sie auch bis in Ewigkeit nicht ändern. Das ist ein seit jeher bestehender Grundsatz; er gehört zu der Wahrheit. Gott hat sein Wort ein für alle Mal gegeben, und seine Gnadengaben und Berufungen sind unbereubar.

Gott kapituliert nie angesichts der Umstände. Das will ich Ihnen gern vermitteln. Fromme werden



Gott muss der Urheber unsterblicher Gedanken in uns sein, sonst sind unsere Gedanken sterblich. Sterbliche Menschen können auch keine unsterblichen Taten vollbringen.

manchmal mutlos. Ich habe vorbildliche, fromme Leute gesehen, die gefühlsmäßig schrecklich ins Schleudern geraten waren. Sie waren so jämmerlich dran, dass man es gar nicht beschreiben kann. Aber bei Gott ist das niemals der Fall; denn er sieht schon von Anfang an das Ende aller Dinge. Für Gott ist alles längst passiert. Wenn Sie wüssten, Sie müssten morgen sterben, wäre Ihnen heute Abend für kurze Zeit jämmerlich zumute, bevor Sie nach einiger Überlegung angesichts der Sie erwartenden Zukunft in Hochstimmung geraten würden. Das passiert Gott niemals. Bei ihm gibt es kein Auf und Ab, weil für ihn alles schon geschehen ist. Und Gott geht nicht umher, indem er Anzeigen und Messgeräte beobachtet, von denen er abliest, ob alles in Ordnung ist und ob Sie auf Ihrem Posten sind. Nein, Gott hat das nicht nötig. Er ändert seine Absichten niemals und wird es in Ewigkeit nicht tun. Er bewegt sich in Christus Jesus auf ein Ziel zu, seit die Welt ihren Anfang nahm.

Als die Engel über der Krippe von Bethlehem Gott lobten, verkündigten sie keine Neuigkeit. Alles war schon damals im Garten Eden bekannt, und im Herzen Gottes war dies schon da, bevor es Eden gab oder Adam und Eva geschaffen wurden. So wird Gott seine Absich-

ten niemals ändern, nie wird das geschehen.

Gott sagte zu Jona: „Geh und predige in Ninive.“ Jona aber kaufte eine Fahrkarte in eine andere Richtung. Gott ändert seine Meinung allerdings nicht, und wird das nie tun. Und darum predigte Jona schließlich doch in Ninive. [...]

Gott gibt niemals etwas auf, was er angefangen hat

Der letzte geistliche Grundsatz lautet: *Gott lässt niemals sein Werk im Stich.* Er bringt alles zu einem zuvor bestimmten Ende. Niemals lässt er das Werk seiner Hände los. Als Michelangelo starb, hinterließ er einen ganzen Hinterhof voller unvollendeter Skulpturen. Michelangelo war Italiener. Als solcher wird er nicht nur ziemlich temperamentvoll gewesen sein, sondern er war auch hinsichtlich seines künstlerischen Talents begabter als alle seine Zeitgenossen.

So war Michelangelo. Er begann, ein Felsstück zu bearbeiten, doch war er nicht bereit, das Bildnis zu vollenden. So stand sein ganzer Hof voller Statuen, an denen er die Lust verloren und die er nicht vollendet hatte. Er hat eine erstaunliche Menge geleistet; aber es blieb auch erstaunlich viel übrig, an dessen Vollendung es ihm an Geduld gefehlt hatte. Hätte er darüber hinaus mehr Zeit zur Verfügung gehabt, dann wäre daraus das geworden, was er beabsichtigt hatte. So jedoch warf er die Standbilder hinaus in den Hinterhof – alles halb fertige Kunstwerke.

Gott lässt niemals seine Hände von seinen Werken – nein, niemals. Das glaube ich fest. Ich frage nicht danach, wie es geschieht – ich glaube es einfach. Gott macht keine halben Sachen. Wenn Gott sagt: „Tue dies!“, bedeutet das: „Mach dich an die Arbeit, und ich will durch dich wirken, und ich werde niemals entmutigt werden; du magst mutlos werden, ich aber niemals.“

[...] Gott lässt niemals seine Hände von seinem Werk, sondern

hat durch dieselbe Weisheit, durch die er am Anfang alles in seiner Kraft und Liebe erschaffen hat, ein vorherbestimmtes Ende festgesetzt. Sie sind kein Zufall, glauben Sie das ja nicht! Gott hat alles mit einer zuvor festgelegten, vorausschauenden Absicht erschaffen; und auch ins Himmelreich kommen Sie nicht per Zufall.

Damals – am Anfang, als es noch nichts gab – wusste Gott bereits alles, auch was es bedeuten würde, wenn der Herr Jesus auf die Erde kommt. Er wusste, wann er kommen und was er sagen würde. Gott lässt niemals seine Hände von seinem Werk, sondern führt es in Weisheit, Kraft und Liebe zu Ende. Auch heute noch hat er die gleiche Weisheit, Kraft und Liebe wie eh und je.

Das zu begreifen, fällt uns schwer, weil wir das alles nicht sehen können. Wir müssen es einfach glauben. Aber Glauben ist eine Art von Sehen, allerdings dürfen wir dabei nicht nach unten, auf unsere menschlichen Grenzen blicken, das brächte uns nur in Schwierigkeiten. [...]

Niemals lässt er das Werk seiner Hände fallen, sondern bringt es zu dem von ihm zuvor bestimmten Ziel, wozu er sogar Leute wie Sie und mich benutzt.

¹ Auf Mary Baker Eddy (1821–1910) zurückgehende religiöse Sondergemeinschaft, die mit esoterischem Gedankengut durchsetzt ist.



Aus:
A. W. Tozer, *Gib mir dein Herz zurück*, S.180–193
(auszugsweise),
CLV Bielefeld